

## Goeckingk, Leopold Friedrich Günther von: Nein! laß du mich in meiner Einsamkeit

1     Nein! laß du mich in meiner Einsamkeit!  
2     Hier plaudr' ich, ohne mich an Zeit  
3     Und Ort zu kehren, in der Mütze,  
4     Bis Mitternacht mit dir, und horche deinem Witze.  
5     Hier schleudr' ich oft, ein ächter Sohn des Teut,  
6     Auf das Tyrannenvolk, das barsch vom Thron' gebeut,  
7     Und wähnt, der Rest der Menschen sey nichts nütze,  
8     Als Sklav zu seyn von ihrer Herrlichkeit,  
9     Der Wahrheit Donner und des Spottes Blitze.  
10    Hier kann ich beim Johannisbeerenwein'  
11    Aus meinem Garten, und der Grütze  
12    Von meinem Felde, glücklich seyn.  
13    Allein zu arm, mich immer neu zu kleiden,  
14    Zu froh, den Hofmann zu beneiden,  
15    Zu alt, um in die Lehre noch zu gehn,  
16    Hat Euer Hof für mich zu wenig Freuden.  
17    Sonst, offenherzig zu gestehn,  
18    Wollt' ich für dich wohl zehnfach leiden,  
19    Was  
20    Am Hofe litt; an dir sein Auge weiden,  
21    Wär' auch ein ungleich größrer Sold.  
22    Laß immer meinen Eigensinn  
23    Noch ferner nach Belieben mit mir schalten,  
24    Denn dieser läßt es immerhin  
25    Mit der Bequemlichkeit beim alten,  
26    Und, wie du siehst, besteht mein Glück darin.  
27    Ich, den in Stiefeln und in Spornen,  
28    Die Haare schlicht zurückgekämmt,  
29    Kein Bach, kein Sumpf und kein Gebüsch voll Dornen,  
30    Auf seinen Wanderungen hemmt:  
31    Ich soll mir Stunden lang die Haare  
32    Zerrauen lassen, und die Zeh'n  
33    Auf dünnen Sohlen wund mir gehn? –

34 Wer fahren kann, ei nun, der fahre!  
35 Doch wer wie ich wohl gehen muß,  
36 Sey wenigstens so klug und spare  
37 Sich jeden Schritt zum Ekel und Verdruß.  
38 Mich immer schüchtern umzusehn,  
39 Ob mir das fromme Ding, mein Degen,  
40 Auch richtig folg'? und meiner Locken wegen  
41 Bei jedem Wind' in Furcht zu stehn?  
42 Da wär' ich wohl ein braver Thor!  
43 Was ist mir itzt an einem Schirm' gelegen,  
44 Mir, der durch keinen Wind und keinen Regen  
45 Das mindeste bisher verlor?  
46 Und wozu soll mir gar ein Degen?  
47 Auf einer Treppe Arm und Bein,  
48 Aus Höflichkeit, im Umdrehn, zu zerbrechen?  
49 Denn auch nur einen Frosch der Wiese zu erstechen,  
50 Würd' ich gewiß zu billig seyn.  
51 Doch dürft' ich, wie ich geh' und stehe,  
52 Nach Hofe kommen: Weh, o wehe,  
53 Dem Weisen, der sich da zum Schauspiel' macht!  
54 Und hätt' er's auch zu  
55 Ein Lai' in Eurer Sprach' und Sitten,  
56 Ist dort ein fremdes Thier, und nur so lang gelitten,  
57 Als man das Thier begaffet und belacht.  
58 Der übersilberte Lackei  
59 Besinnt sich, ob er einen Teller  
60 Mir reichen will? Denn keinen Heller  
61 Verschlägt ihm meine Reimerei.  
62 Und sollt' auch – längst mein Glas geleert –  
63 Der Brand auf meiner Zunge lodern,  
64 So mag ich dreimal Wasser fodern,  
65 Und immer wird er thun, als hätt' er's nicht gehört.  
66 Doch, diese Grobheit läßt sich noch ertragen,  
67 Allein die Höflichkeit der Herrn  
68 Mit einem Schlüssel oder Stern',

69 Die jedes Wörtchen, das sie traun!  
70 Nur um des Fürsten willen sagen,  
71 Noch als  
72 Wie Kieselsteine zu verdaun:  
73 Dazu gehört ein beßrer Magen.  
74 Wenn selbst der Fürst für  
75 Daß ich ihm seine Zeit vertreibe,  
76 Indeß die Langweil' um meine Zeit mich prellt:  
77 Ist's dann nicht klug und wohl gethan,  
78 Daß ich auf meinem Stübchen bleibe?  
79 Was geht denn Euer Fürst mich an?  
80 So lang ich Brod und Wasser haben kann,  
81 Bedarf ich keines  
82 Und wenn er nicht zu mir herab sich lassen kann?  
83 Gut! mein sey immerhin der Schade!  
84 Ich krieche nicht zu ihm hinan.  
85 Ein Freund ist lieber mir, als hundert solcher Fürsten.  
86 Zu jenem geh' ich selbst, so oft nach seinem Kuß'  
87 Und seinem Trost' so Herz als Lippen dürsten,  
88 Zu diesen, trann! nicht eher, bis ich muß.  
89 An seinem Hofe muß ich stehen,  
90 Setzt' ich mich noch so gerne hin,  
91 Und bleiben, wünscht' ich gleich zu gehen,  
92 Und lachen, wenn ich traurig bin,  
93 Und, was mein Lachen reizt, beklagen,  
94 Und trotz der vielen Gall' im Magen,  
95 Für jeden Schurken immerhin  
96 Nur Honig auf der Zunge tragen;  
97 Muß leiden, wenn's dem Marschall' so gefällt,  
98 Daß Schwätzer mich zum Spieltisch' führen,  
99 Und meine Zeit, sogar mein Geld,  
100 Nur niemals die Geduld verlieren.  
101 Dieß Opfer ist fürwahr nicht klein;  
102 Sollt' ich es  
103 So müßt' er, wenn die Figuranten gingen,

104 Und dann, mit Wenigen allein,  
105 Die Herzen ihm sich an zu öffnen fingen,  
106 Nicht Fürst, wie bei der Cour, mehr seyn.  
107 Denn, wenn er die Despoten-Miene,  
108 Die bald demüthigt, bald beschützt,  
109 Auch hier noch nicht verliert, noch steif und ernsthaft sitzt,  
110 Damit sich ja kein Mensch erkühne,  
111 Nur mit dem Schnupftuch' sich zu wedeln, wenn ihn schwitzt,  
112 So spielt er,  
113 Und ich erduldet so was,  
114 Um Kaviar und Ananas  
115 Zu schmausen, und um Chierwein zu trinken? –  
116 Denn, Freundin, würd' es weise seyn,  
117 Geehrt schon dadurch ganz allein,  
118 Weil jener Fürst ist, sich zu dünken?  
119 Laß Tigellin mit diesem falschen Schein'  
120 Sich an des Nero Tafel schminken!  
121 O sähest du mich Johannisbeerenwein  
122 Aus meinem Garten, einmal trinken,  
123 Am Waldgesange meiner Finken,  
124 Statt der Kapelle, mich erfreun,  
125 Und in den ruhigen vier Pfählen,  
126 Mein eigener Herr, mein eigener Marschall seyn:  
127 Du würdest sicher dann nicht schmälen,  
128 Und meinen Eigensinn, wenn's einer ist, verzeihn.  
129 Und doch verließ ich meine Hütte  
130 Noch heute gern, und führ', ohn' alle Bitte,  
131 Auf Wochen lang mit dir nach Hofe hin;  
132 Doch müßtest du nach  
133 Denn Stunden werden mir zu Jahren,  
134 Bevor ich um den Fürsten wieder bin,  
135 Der – doch bei dem kann immerhin  
136 Die Wahrheit selbst, ihr Lob ersparen.